

SOB hat noch keine freie Fahrt für den automatischen Testbetrieb

ÖFFENTLICHER VERKEHR Die Südostbahn will ab 2020 den Zugbetrieb ohne Lokführer testen. Das Bundesamt für Verkehr hat aber das Gesuch der SOB vorerst aufs Abstellgleis gestellt.

Die Südostbahn (SOB) war offenbar schneller als erlaubt unterwegs. Das gilt für ihre Ankündigung vom Donnerstag, als das Bahnunternehmen an einer Pressekonferenz in Zürich ihr Projekt für automatisiertes Fahren vorstellte (siehe ZSZ von gestern). Demnach sollen ab 2020 im Toggenburg erstmals in der Schweiz Züge ohne Zutun eines Lokführers (und noch ohne Passagiere) zwischen normalen Bahnkursen fahren. Das Finanzierungsgesuch für die Aus-

schreibung des Pilotbetriebs zum «automatischen Fahren» sei eingereicht, verlautete die SOB vor den Medien.

Das war zwar nicht gelogen – aber nur die halbe Wahrheit. Denn das Bundesamt für Verkehr (BAV) hat für das Projekt noch keineswegs die Signale auf Grün gestellt. Im Gegenteil, wie sich gestern aufgrund von Berichten des Schweizer Fernsehens (SRF) und der NZZ zeigte.

Das BAV hat der SOB in einem Brief mitgeteilt, wie es das Ge-

such beurteilt. In dem Schreiben heisst es: «Wir wollen die Entwicklung von Lösungen betreffend automatisches Fahren auf dem Eisenbahnnetz gut koordinieren. Deshalb können wir Ihrem Antrag in dieser Form jetzt nicht zustimmen, wir müssen um etwas Geduld bitten. Das BAV will vorerst den von der SBB unter Einbezug der Normalspurbahnen zu erstellenden Bericht Smartrail 4.0 vertieft analysieren. Anschliessend wird das BAV mit der Branche einschliesslich der SOB die übergeordneten Abstimmungen vornehmen.»

Im Klartext: Das BAV braucht zuerst Grundlagen, die Smartrail

4.0 – ein Bericht über die Digitalisierung der Bahn – liefern soll. Erarbeitet wird er von den Bahnen unter Einbezug der Industrie zuhanden der Kommission Infrastruktur (KIS) des Verbands öffentlicher Verkehr (VöV). Diese Kommission wird den Bericht anschliessend dem BAV unterbreiten.

«Ändert für SOB nichts»

Was das Bundesamt danach entscheidet und wem es allenfalls eine Bewilligung für einen Probebetrieb erteilt, ist noch völlig offen. Irritierend ist, dass der Brief (auch als E-Mail) vom BAV zwei Tage vor der Pressekonferenz an

die SOB versandt wurde. Den Vorbehalt zu einer Bewilligung hat die SOB aber vor den Medien verschwiegen. Auf die neue Informationslage angesprochen, rechtfertigt Mediensprecher Tim Büchele die Position der SOB.

Demnach sei der Antrag an das BAV in Absprache mit der Branche eingereicht worden. Büchele spricht davon, dass man stellvertretend Pionier sein möchte. Die Partner würden natürlich laufend über die Erfahrungen informiert. Die Mitteilung des BAV ändere jedenfalls für die SOB nichts an den Aussagen vom Donnerstag. *Christian Dietz-Saluz/Conradin Knabenhans*

Migration wirft Fragen nach der Zugehörigkeit auf



Thalwiler reden über Migration: An dem von Gaby Fierz (Co-Kuratorin) moderierten Podium sprachen Märk Fankhauser (Gemeindepräsident), Irini Vgenopoulou (Arbeitsgruppen Integration und Weiterbildung), Christine Burgener (ehemalige Gemeindepräsidentin), Ron Halbright (Co-Geschäftsleiter NCBI Schweiz) sowie Gülten Akgünlü (Co-Kuratorin, von links).

Sabine Rock

THALWIL Die Integration von Zugezogenen in die Gesellschaft war am Donnerstagabend Thema an einem Podium in der Grotte. Unter den Teilnehmern waren Thalwils Gemeindepräsident Märk Fankhauser und seine Vorgängerin Christine Burgener.

Noch bis am 6. Oktober ist das Ortsmuseum Thalwil Schauplatz der audiovisuellen, interaktiven Ausstellung «Zürcher!nnen machen», die zum Reflektieren über die Zugehörigkeit von Migranten in der Gesellschaft anregt. Im Rahmen der Thalwiler Kulturtage moderierte nun am Donnerstagabend Gaby Fierz, Co-Kuratorin der Ausstellung, ein Podium zum selben Thema. Vor gut gefüllten Rängen in der Grotte verlief die Diskussion allerdings auf kommunaler Ebene, ging es doch vor allem darum, wie Menschen mit Migrationshintergrund zu Thalwilern werden.

Christine Burgener, die von 1998 bis 2014 als CVP-Politikerin Gemeindepräsidentin war, beschrieb in launigen Worten, wie

sie sich selbst einst als Fremde gefühlt habe. «Ich kam aus dem Wallis, was damals für Thalwil eine ziemlich fremde Welt war.» Frau und Katholikin zu sein, sei zu diesen Zeiten auf der Suche nach Arbeit zudem nicht unbedingt förderlich gewesen. «Meinen Job als Sekundarlehrerin in Kilchberg bekam ich vor allem aufgrund des damals herrschenden Lehrer- und Lehrerinnenmangels.»

Ziel: Leben verbessern

Gerade in den Schulen werde heutzutage viel für fremdsprachige Kinder gemacht, fügte Burgener an. «Die Lehrerschaft setzt sich ein, sprachliche Barrieren abzubauen.» Es gebe aber Eltern von Schülern mit Migrationshintergrund, die sich kaum

bemühen würden, Deutsch zu lernen.

Für Burgeners Amtsnachfolger Märk Fankhauser (FDP) haben Migranten grundsätzlich das Ziel, ihr Leben zu verbessern. «Das ist eine normale, menschliche Hoffnung.» Um sich als Thalwilerin oder Thalwiler zu fühlen, müssten Zugezogene aber auch einen Schritt machen, sich der Gemeinschaft zu nähern. «Es macht Sinn, die Umgebung mit Menschen zu gestalten, die man kennt.» Migranten im Ausbildungsalter stünden aber vor ziemlich hohen Hürden, der Aufwand, sie auszubilden, sei gross, hielt der Präsident des Einbürgerungsausschusses fest. «Zum Teil fehlt es an Flexibilität, sich in der Arbeitswelt einzufinden, selbstständig ans Werk zu gehen.»

Auch sie habe während des Studiums an der ETH Mühe bekundet, selbstständig zu handeln, wie es für Schweizer Studenten

selbstverständlich sei, sagte die gebürtige Griechin Irini Vgenopoulou. Die Biochemikerin ist aber längst zur Thalwilerin geworden und gehört den kommunalen Arbeitsgruppen für Integration und Weiterbildung an. «Integration bedeutet: Jemand sucht und findet was Neues respektive das ist jemand, der in seinem gewohnten Umfeld jemand Neues kommen sieht.» Es gebe also auch eine Aufnahme-gesellschaft, die gefordert sei, den Neuan-kömmlingen das Leben zu erleichtern.

Von Manhattan nach Thalwil

«Es kommt aber immer wieder zu Ausgrenzungen», meldete sich Gülten Akgünlü, ebenfalls Co-Kuratorin der Ausstellung, zu Wort. «Für Migranten ist es schwierig, eine Wohnung und Arbeit zu finden.»

Eine Lanze für die Migranten brach auch Pädagoge und Ethno-

loge Ron Halbright, welcher der Liebe wegen Thalwiler geworden ist. Er ist Geschäftsführer des National Coalition Building Institute in der Schweiz – was frei übersetzt Brückenbauer-Institut heisst.

Aufgewachsen ist er im Multikulturschmelztiegel an Manhattans 163. Strasse. Diese Herkunft hat ihn geprägt. «Migration ist nichts Neues. Menschen waren schon immer unterwegs.» Als das Thema Einbürgerung aufs Tapet kam, meinte er, den Schweizer Pass zu besitzen, sei für die Integration nicht zwingend. Halbright wandte sich direkt ans Publikum und fragte: «Kann man sich als Thalwiler fühlen, ohne Schweizer zu sein?» Ein eindeutiges Ja war die Antwort.

Ueli Zoss

Öffnungszeiten der Ausstellung «Zürcher!nnen machen» unter: www.ortsmuseumthalwil.ch

Musikverein spielt in der Kirche

LANGNAU Der Musikverein gibt am Sonntag sein grosses Sommerkonzert. Er hat sich dafür einen Ort ausgesucht, in dem er länger nicht mehr gastierte: die katholische Kirche Langnau.

Wenn im Sommer kein musikalisches Wettspiel ansteht, dann hat der Musikverein Langnau Zeit, sich noch öfter im Dorf zu präsentieren. An der Pflanzenbörse spielte er, kürzlich vor der Gemeindeversammlung und bald gemeinsam mit dem Jugendspiel auf dem Dorfplatz. Der grösste Auftritt im ersten Halbjahr steht nun aber am nächsten Sonntag an: Der Musikverein Langnau lädt zum Kirchenkonzert ein.

Frühere Kirchenkonzerte hat der Verein stets in der reformierten Kirche gespielt. Nun wagt er sich in den Bau der Katholiken. Die Akustik in der katholischen Kirche in Langnau gilt als anspruchsvoll – unter anderem wegen der grossen Fensterfronten, die den Schall stark reflektieren. «Dieser Herausforderung stellen wir uns aber gerne. Wir können von solchen Erfahrungen nur profitieren», sagt Dirigent Fabio Ryser. Deshalb habe der Musikverein auf eine entsprechende Anfrage von Pfarrer Oskar Planzer auch sofort positiv reagiert.

Auf Akustik Rücksicht nehmen

Das Konzertprogramm hat Fabio Ryser auf den Aufführungsort abgestimmt. Stücke mit vielen Taktwechseln und komplizierter Struktur sucht man vergebens. Stattdessen setzt das Orchester auf getragene Melodien, die in der Kirche besonders schön zur Geltung kommen sollen. Dazu gehört unter anderem der Titelsong aus dem Film «Out of Africa» oder das für Blasorchester komponierte Werk «Mountain Winds».

Ganz ohne schnelle Passagen kommt das Konzertprogramm aber natürlich nicht aus. Die Komposition «Glacier Express» von Larry Neeck beschreibt musikalisch abwechselungsreich den Weg der gleichnamigen Gebirgsbahn. Technisch am anspruchsvollsten – vor allem für das Holzregister – ist das Werk «Pastime With Good Company». Es entführt die Zuhörer musikalisch in die Zeit des 16. Jahrhunderts.

Dass die rund 30 Musikerinnen und Musiker mit der speziellen Akustik zurecht kommen, haben sie übrigens in einem ersten «Test» am letzten Sonntag bewiesen. Am Dreifaltigkeitssonntag umrahmte der Musikverein Langnau den Gottesdienst musikalisch und erntete für die Leistung viel Lob. *red*

Sonntag, 18. Juni, 16 Uhr, katholische Kirche, Berghaldenweg 1, Langnau. Eintritt frei, Kollekte.

DIGITALBILDER

Zusammen mit eingesandten Texten erreichen die Redaktion der «Zürichsee-Zeitung» häufig auch digitale Bilder per E-Mail. Für den Zeitungsdruck müssen solche Bilder gewissen Qualitätsstandards genügen. Das heisst, die Datenmenge eines Bildes sollte mindestens 1 MB betragen. Die Bilder dürfen vor der elektronischen Übermittlung nicht komprimiert werden. Ebenso empfiehlt es sich, die Bilder unbearbeitet zu übermitteln. *red*